

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Schaible, Karl Heinrich

urn:nbn:de:bsz:31-16275

obersten Staatsbehörden ausschieden, wurde er am 23. Mai auf Ansuchen dieser Ämter enthoben und zum Direktor beim Landgericht Waldshut ernannt; am 26. April 1882 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Freiburg versetzt. Am 9. April 1891 kehrte er als Landgerichtspräsident nach Waldshut zurück, von wo er am 26. April 1895 in gleicher Eigenschaft nach Konstanz versetzt wurde. Dort waren ihm nur noch zwei Jahre amtlichen Wirkens beschieden. Am 20. Mai 1897 erlag er nach kurzer Krankheit einer heftig auftretenden Zungenentzündung, im siebenzigsten Jahre seines rastlos tätigen Lebens. Schäfer, der in allen ihm anvertrauten Ämtern den Erwartungen entsprach, die schon in seinen Jugendjahren seine Vorgesetzten in so ehrenvoller Weise ausgesprochen hatten, genoß an den vielen Stätten seiner amtlichen Tätigkeit die allgemeine Wertschätzung, besonders auch im Kreise seiner Kollegen und bei seinen Untergebenen durch die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse, die Rastlosigkeit in seiner Arbeit, die Ehrenhaftigkeit seines Charakters. Seine ausgezeichneten Eigenschaften fanden auch die Anerkennung des Landesherren durch Ordensverleihungen, zuletzt im Jahre 1892 des Kommandeurkreuzes II. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen. (Dienstakten.)
v. Weech.

Karl Heinrich Schaible

wurde am 7. April 1824 in Offenburg in Baden geboren, wo sein Vater ein angesehenener Arzt war, besuchte mit dem zehnten Jahre das dortige Gymnasium, ging dann auf zwei Jahre ins Lyceum zu Rastatt, wurde darauf in Freiburg als Student der Medizin immatrikuliert und studierte schließlich in Heidelberg Medizin. Während seines Aufenthalts in Heidelberg, hatte er durch seine rege Beteiligung an den Studentenverbindungen, die damals mehr oder weniger politische Tendenzen verfolgten, die Aufmerksamkeit der Polizei erregt, und als er im April 1847 Heidelberg verließ, um sich in seiner Vaterstadt Offenburg auf das medizinische Staatsexamen vorzubereiten, wurde er auf der Heimreise in Rastatt verhaftet und als Staatsverbrecher ins Gefängnis abgeführt, wo er neun Monate lang in einer engen, dunkeln Zelle zubringen mußte. Dieser Behandlung wurde er unterworfen, um ihn, wie man ihm offen erklärte, „weich zu machen“ und ihn zum Geständnis und zur Angabe von Verschworenen zu zwingen. Da er aber nichts gestand, auch nicht den Verräter spielte, so wurde seine Haft noch

verschärft. Dabei wurde er häufig längeren erschöpfenden Verhören unterworfen, so daß sein Gesundheitszustand so bedenklich wurde, daß der Gefängnisarzt einen energischen Bericht an das Oberamt schickte, das ihm darauf gegen eine Kaution von 4000 fl. gestattete, in sein väterliches Haus zurückzukehren. Dort erschien im Januar 1848, als er noch krank im Bette lag, ein Beamter des Oberamts Offenburg, der ihm das Urteil des Hofgerichts vorlas, von dem er wegen „entfernten Versuchs von Hochverrat“ zu einem Jahr Arbeitshaus verurteilt worden war. Wenige Wochen später brach in Paris die Februar-Revolution aus, die in Baden große Aufregung hervorrief, so daß die badische Regierung es ratsam fand, im März für politische Verbrecher eine allgemeine Amnestie zu erlassen, und so wurde auch Schaible wieder frei. Die französische Februar-Revolution fand Deutschland unvorbereitet, und es war daher leicht, die in einzelnen Staaten zu verschiedenen Zeiten ohne gemeinschaftlichen Plan und einheitliches Zusammenwirken ausbrechenden revolutionären Bewegungen einzeln zu unterdrücken. Der Plan eines allgemeinen deutschen Turnerbundes gelangte aus ähnlichen Gründen nie zur Verwirklichung und als im April 1848 die hitzige Offenburger Jugend zur Unterstützung des Hefferschen Aufstandes im badischen Oberlande einen Aufstand proklamierte, wurde dieser von den heranziehenden hessischen Truppen ohne Schwertstreich unterdrückt und die jungen enthusiastischen Führer flohen, darunter auch Schaible, der glücklich Straßburg erreichte, während andere Führer verhaftet wurden. In Straßburg besuchte Schaible fleißig die Kliniken des dortigen großen Hospitals und später auch auf einige Zeit das Hospital von Metz, in welchen Anstalten sein Vater früher Assistenzarzt gewesen war. Schaibles erstes Exil währte etwa ein Jahr, bis zum Frühjahr 1849, in welchem die zweite, viel ernstere Bewegung in Baden ausbrach, an der sich das ganze Land, das ganze Heer beteiligte und infolge deren die Exilierten in die Heimat zurückkehrten. Schaible begab sich nach Offenburg, um sich den schon nach dem Unterlande gezogenen Offenburger Freischaren anzuschließen, wurde aber von der provisorischen Regierung erst zum Adjunkten des Zivilkommissärs des Kreises Offenburg, dann zum Zivilkommissär und später zum Kriegskommissär ernannt, in welchen Eigenschaften er von früh morgens bis spät abends unermüdetlich tätig war. Nach Unterdrückung des Aufstandes durch die preußischen und hessischen Truppen löste sich die provisorische Regierung auf, und alles, was nur konnte, flüchtete über die Grenze nach der Schweiz oder nach dem Elsaß, um

dem nunmehr beginnenden Nachgericht zu entgehen. Schaible erreichte nach manchen Fährnissen glücklich Straßburg und trat so sein zweites Exil an, das sich aber weniger angenehm gestaltete als das erste. Denn der inzwischen Präsident gewordene Louis Napoleon ließ, um den deutschen Regierungen gefällig zu sein, auf die zahlreichen deutschen Flüchtlinge regelmäßig jeden Morgen förmliche Hatzjagden abhalten und alle, die verhaftet wurden, entweder an die Schweizer Grenze oder nach Nantes abführen. Schaible entging diesen Hatzias nur dadurch, daß er sich vor Beginn derselben jeden Morgen um vier Uhr auf die Festungswälle begab und dort bis zur Beendigung der Jagd verweilte. Er wurde aber dieser Hatzjagden so müde, daß er sich schon Mitte August nach Nancy begab, wo er bis Januar 1850 verweilte, die Vorlesungen der dortigen Académie des sciences besuchte und fleißig französisch studierte. Im Januar 1850 begab er sich nach Paris, wo er bis November 1853 lebte und seine Studien fortsetzte. In Paris, wo er viele bekannte Flüchtlinge traf, hatten die deutschen Regierungen ein förmliches Spionagebureau eingerichtet, dessen Agenten die Flüchtlinge scharf überwachten, sie auf Schritt und Tritt verfolgten, über ihr Tun und Treiben genaue Berichte an ihre Gesandtschaften erstatteten und durch falsche Angaben oft die Ausweisung von Exilierten veranlaßten, die sich dann in fremden Ländern wieder eine neue Existenz gründen mußten. Obgleich Schaible in Paris sehr zurückgezogen lebte und sich lediglich seinen Studien widmete, wurde er doch eines Morgens im Monat Juni 1851 von französischen Polizeibeamten aus dem Schlafe gerüttelt, nach Durchsuchung seiner Papiere und Effekten verhaftet und einige Stunden später dem Chef des damals in der Polizeipräfektur befindlichen Bureaus für politische Flüchtlinge vorgeführt. Dieser holte einen Stoß ihm offenbar von der badischen Gesandtschaft zugestellter badischer Untersuchungsakten hervor, auf deren Grund er ihm vorwarf, ein großer Revolutionär zu sein, und Schaible wäre ohne Zweifel schon damals ausgewiesen worden, hätte sich nicht Dr. Thierry, der damalige Vizepräsident des Pariser Municipalrats, für ihn verwendet. Infolgedessen wurde ihm gestattet, bis auf weiteres bei gutem Verhalten in Paris zu bleiben. Im August 1851 betrat Schaible zum erstenmal den Boden Englands, indem er mit seinem Hausherrn, M. Perret, die erste große Weltausstellung in London besuchte. Dieser Besuch hatte auf Schaibles späteres Leben einen entscheidenden Einfluß, denn er lernte Land und Leute näher kennen und vervollkommnete seine Kenntnis des Englischen. Nach vier-

wöchigem Aufenthalt in London kehrte er wieder nach Paris zurück, wo Louis Napoleon einige Monate später, anfangs Dezember, den Staatsstreich inszenierte. Die Lage der deutschen Flüchtlinge war während des Staatsstreichs eine sehr kritische, denn es bedurfte nur der Denunziation eines Polizeispizels, um das Schicksal des unglücklichen Denunzierten zu besiegeln, der nach der Conciergerie in der Cité geführt wurde, wo der wachhabende Offizier den Soldaten im Hof einen Befehl überbrachte, die dann den Gefangenen einfach gegen die Mauer stellten und ohne weiteres erschossen. Dabei wurden im cabinet noir alle Briefe der Flüchtlinge geöffnet und gelesen, so daß der Polizei nichts unbekannt blieb. Da Schaible in Paris zum medizinischen Examen nicht zugelassen wurde, wandte er sich an die Universität Basel, die ihn nach Vorlegung seiner zahlreichen Studienzeugnisse zum Examen zuließ, das er mit Glanz bestand, worauf er im April 1853 von der Universität Basel zum Doktor der Medizin und Chirurgie ernannt wurde. Im Spätsommer 1853 wurde Schaible ein Posten unter dem französischen Ministerium des Auswärtigen angeboten, den er aber entrüstet ablehnte, denn seine Aufgabe sollte sein, die deutsche Presse zu überwachen und zu beeinflussen. Bald darauf wurde er ausgewiesen, wobei ihm zwischen Belgien und England die Wahl gelassen wurde. Er entschied sich für England, und so schiffte er sich denn anfangs November 1853 in Calais auf einem englischen Dampfer nach London ein, das er nach einer stürmischen Fahrt glücklich erreichte. Voller Hoffnung, aber mit leichter Börse landete Schaible in London, wo er viele alte Freunde und Bekannte traf, die sich schon eine mehr oder weniger auskömmliche Existenz errungen hatten, darunter Ferdinand Freiligrath, Gottfried Kinkel, Gotthar Bucher, Karl Blind, Theodor Goldstücker, Karl Marx, Friedrich Engels, Johannes Ronge, Amand Gögg, Richard Wagner, Gustav Bergenroth, Hermann Müller-Strübing, Arnold Ruge, den berühmten Augenarzt Dr. Eduard Bronner (s. Bad. Biogr. IV, 57 ff.) und andere Exilierte, deren Namen einen guten Klang haben. Nachdem Schaible sich in London über seine Aussichten in England genau orientiert hatte, trat er von dem Medizinfach zurück und widmete sich dem Lehrfach, und zwar mit solchem Erfolg, daß er bald die höchsten Stufen erklimmte. Er lehrte Naturgeschichte, Physiologie mit Hygiene, Sprachen mit Literaturgeschichte, bereitete junge Männer für Universitätsprüfungen vor, und in kurzer Zeit war er Lehrer an mehreren großen Londoner Sekundärschulen. Seine genaue Kenntniss der englischen Sprache setzte

ihn bald in den Stand, für Fachblätter Artikel und Rezensionen zu schreiben, denen größere Arbeiten und später eine Reihe von Werken über Naturwissenschaften, Erziehung, Hygiene, Geschichte zc. folgte, die teils in deutscher, teils in englischer Sprache erschienen und überall die höchste Anerkennung fanden. Seine vielseitige und aufreibende Tätigkeit auf dem Felde der Literatur beeinträchtigte in keiner Weise Schaibles Tätigkeit als Schulmann. Er unterrichtete in mehreren höheren Schulen, wurde Examinator am College of Preceptors, dann Mitglied des Senats dieser Anstalt, später Examinator an der Universität London, der ersten Universität Englands; im Jahre 1862 wurde er Mitglied des Lehrstabs der kgl. Militär-Akademie in Woolwich und somit permanenter englischer Staatsdiener. In der Akademie war er erst Instruktor, und im Jahre 1870 Chef seiner Abteilung mit dem ihm vom Staate verliehenen Titel „Professor“. Nach 21jähriger Dienstzeit trat Schaible im Juli 1882 mit Pension von seinem Posten zurück, um den Rest seiner Tage in seiner Heimat zu verleben. In Baden war schon 1861 für alle politischen Vergehen im Jahre 1849 bedingungslose Amnestie erteilt worden. So konnte Schaible sich wieder dauernd im Vaterlande niederlassen. Von 1883 bis 1892 lebte er in Heidelberg, dann zog er vorübergehend nach Freiburg, 1894 schlug er wieder seinen Wohnsitz in Offenburg auf. Aber seines Bleibens war auch hier nicht. Eine unwiderstehliche Sehnsucht zog ihn 1897 abermals nach Heidelberg, wo er nun seine letzten Lebenstage in angenehmem Verkehr mit alten Freunden verbrachte. Er starb am 21. September 1899, seine irdischen Überreste wurden im dortigen Krematorium verbrannt. Die Mußestunden, welche ihm nach seiner Rückkehr in die Heimat gegönnt waren, benutzte Schaible zu einer fruchtbaren schriftstellerischen Tätigkeit. Von seinen Schriften seien hier aufgeführt: Geschichte der Deutschen in England (1885), Die Juden in England (1890), Deutschland vor hundert Jahren (1892), Die höhere Frauenbildung in Großbritannien (1894). „Zum Andenken für deutsche und englische Freunde“ veröffentlichte er „ein flüchtiges Lebensbild“ unter dem Titel „Siebenunddreißig Jahre aus dem Leben eines Exilierten“ (1895), welchem im wesentlichen obiger Lebensabriß folgt. Vgl. ferner „Noch ein 48er“ von Otto Freiherrn von Bölderndorff in „Biographische Blätter“, herausgegeben von A. Bettelheim II, 112 ff., und Paula Reber im „Biographischen Jahrbuch“, herausgegeben von demselben IV, 183 ff.

*